



Jung und Alt. Zwei Lebensphasen unter Optimierungsdruck

Romuald Brunner, Hans-Werner Wahl, Lena Eppelmann

Auszug aus dem Jahresbericht
„Marsilius-Kolleg 2014/2015“



Insbesondere in den modernen westlichen Gesellschaften stehen Menschen unter einem wachsenden Druck zur Selbstopтимierung. Bei jungen, aber zunehmend auch älteren Menschen verursachen die gestiegenen Anforderungen und Erwartungen physische und psychische Probleme, die nicht ohne gesellschaftliche Folgen bleiben. Alte Menschen sollen sich möglichst jung geben und alles tun, um sich nicht alt zu fühlen. Im frühen Lebensabschnitt ist das Nutzen aller Chancen und Potenziale zum Ideal geworden. Die Marsilius-Frühlingsakademie vom 22. bis 28. März widmete sich diesem Thema und fragte, ob dies gut gehen kann.

Jung und Alt. Zwei Lebensphasen unter Optimierungs- druck

Romuald Brunner
Hans-Werner Wahl
Lena Eppelmann

Nach einer öffentlichen Ausschreibung wurden 21 junge Wissenschaftler/innen zur Tagung im Internationalen Wissenschaftsforum in Heidelberg eingeladen. Die Gruppe zeichnete sich durch große Disziplinenvielfalt im Bereich der Geistes-, Sozial- und Lebenswissenschaften aus. Sie setzte sich aus Vertretern der folgenden Disziplinen zusammen: Psychologie, Ethnologie, Rechts- und Politikwissenschaft, Humanmedizin, Pädagogik, Forschungslogopädie, Kommunikationswissenschaft sowie Literatur- und Theaterwissenschaft.

Wissenschaftliche Konzeption und Programm

Das Konzept der Akademie zielte auf einen intensiven interdisziplinären Austausch zwischen Teilnehmern, Referenten und den Leitern der Akademie ab. Durch große Zeitfenster für die einzelnen Referenten wurden umfassende Einblicke in deren Forschungsfelder ermöglicht. Den Vorträgen folgte jeweils eine durch die Teilnehmenden geleitete Diskussion mit dem Experten. Ausgehend von einer kritischen Reflektion der fachspezifischen Inhalte widmeten sich die jungen Wissenschaftler darin aus immer neuen Perspektiven den Formen, den Potentialen und den Gefahren des Optimierungsdrucks. Im Laufe der Woche wurden die beiden besonders vulnerablen Lebensphasen von Jung und Alt täglich kontrastiert: Während sich der Referent am Vormittag mit dem Optimierungsdruck bei jungen Menschen beschäftigte, widmete sich der Vortrag am Nachmittag den späteren Lebensphasen. Alle Diskussionen wurden durch interdisziplinäre Kleingruppen vorbereitet und geleitet. Auf diese Weise konnten die Teilnehmenden aktiv bei der Gestaltung der Frühlingsakademie mitwirken und eigene Schwerpunkte setzen.



Humanwissenschaftliche Herangehensweisen

Der Psychiater Prof. Dr. Klaus Lieb (Universität Mainz) widmete sich dem „pharmakologischen Neuroenhancement“ bei Schülern und Studierenden. Er stellte eine Studie vor, derzufolge sich der Anteil von Studierenden, die nicht frei erhältliche Substanzen zur Leistungssteigerung einnehmen, auf circa 20% beläuft. Prof. Lieb führte aus, weshalb derzeit (noch) ein ungünstiges Nutzen-Schaden Verhältnis für das pharmakologische Neuroenhancement bestehe und verwies auf wirksame Alternativen wie eine gute Ausbildung und frühzeitiges Beheben von Lernproblemen. Neben den medizinischen Risiken thematisierte er auch die z.T. gravierenden psychosozialen Folgen des Enhancement.

Demgegenüber stellte Prof. Dr. Cornel Sieber Optimierung im Alter aus Sicht eines Geriaters dar: Optimieren bestehe meist darin, pathologische Alternsprozesse zu verzögern. Aufgrund der Vielzahl der Diagnosen im Alter und den Gefahren einer Polypharmazie müssten die Behandlungsziele individualisiert und mit Blick auf die Funktionalität des Einzelnen erwogen werden. Er gab zu Bedenken, dass Medikamente nur zu 20% zur Verlängerung der Lebenszeit beitragen und auch genetische Faktoren eine erstaunlich geringe Rolle spielen.

Prof. Dr. Franz Resch (Universität Heidelberg) befasste sich mit der Identitätsentwicklung von Jugendlichen und beleuchtete ein Spezifikum unserer Zeit. Er sprach von einem ‚Lebenszeitparadox‘: Während einerseits die Ausbildung verkürzt werde um den frühen Eintritt in die Erwerbstätigkeit zu ermöglichen, zeichne sich zugleich eine Verlängerung der Adoleszenz und der damit einhergehenden Identitätsbildung ab. Neben der Ausbildung einer sicheren Identität bestehe gegenwärtig eine zentrale Herausforderung darin, fortdauernd Unbekanntes zu erschließen und sich gleichzeitig nicht zu verlieren. Bezugnehmend auf die gesamte Lebensspanne wies Prof. Resch auf die konflikthafte ‚Vereinfachung‘ von Identität im Alter hin: Während mit 64 Jahren noch vielfältige Rollen bestünden, bleibe mit dem Übergang in den Ruhestand lediglich die Rolle des Rentners.

Die Verhaltensökonomin Prof. Dr. Christiane Schwieren (Universität Heidelberg) zeigte mit ihrem Vortrag zum Optimierungsdruck bei Jung und Alt eine positiv konnotierte Sichtweise von Optimierung auf. Die Maximierung des Profits und Leistungssteigerung des Einzelnen sei aus ökonomischer Sicht grundsätzlich wünschenswert. Diese Bewertung kippe erst dann, wenn gute Arbeitskräfte aufgrund von Druckausfällen und mikro- und makroökonomische Ausfälle entstünden.

Der Psychiater und Psychotherapeut Manfred Cierpka (Universität Heidelberg) widmete seinen Vortrag dem Übergang von der Partnerschaft zur Familie. Als Entwicklungsaufgabe im Familienlebenszyklus verlange diese Phase sowohl von dem Einzelnen als auch von dem Paar eine erhebliche Anpassungsleistung. Eine erfolgreiche Bearbeitung dieser als ‚normative Krise‘ bezeichneten Lebensphase münde schließlich in ein neues Selbstverständnis der Mutter, des Vaters sowie des Paares als Elternpaar. Er führte aus, dass heutzutage gute Möglichkeiten bestünden, um Paare und junge Eltern zu unterstützen, so z. B. das im Jahr 2006 angelaufene Projekt ‚Keiner fällt durchs Netz‘.

Die Alternspsychologin Dr. Eva-Marie Kessler (Universität Heidelberg) zeigte psychologische Perspektiven zum Thema der sowohl inner- als auch außerfamiliären Intergenerationenbeziehungen auf. Sie gab zu Bedenken, dass aufgrund fehlender Gelegenheitsstrukturen außerfamiliäre Intergenerationenbeziehungen selten zustande kämen. Sie ging zunächst auf das Konzept der Generativität (nach Erikson) ein und stellte anschließend Studien vor, denen zufolge sich sowohl auf Seiten der Großeltern als auch der Kinder positive Effekte von Intergenerationenbeziehungen zeigen. Darüber hinaus beleuchtete sie das Thema im Sinne der Austauschtheorie, die sich dem Grad an wechselseitigem sozialem Geben und Nehmen widmet, sowie im Hinblick auf Altersbilder und Opportunitätsstrukturen.



Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Perspektiven

Die Verhaltensökonomin Prof. Dr. Christiane Schwieren (Universität Heidelberg) zeigte mit ihrem Vortrag zum Optimierungsdruck bei Jung und Alt eine positiv konnotierte Sichtweise von Optimierung auf. Die Maximierung des Profits und Leistungssteigerung des Einzelnen sei aus ökonomischer Sicht grundsätzlich wünschenswert. Diese Bewertung kippe erst dann, wenn gute Arbeitskräfte aufgrund von Druckausfällen und mikro- und makroökonomische Ausfälle entstünden.



Sie stellte Ergebnisse ihrer Untersuchung von Anreizsystemen für jüngere bzw. ältere Arbeitnehmer vor: Während Frauen signifikant weniger den Wettbewerb suchten als Männer, unterschieden sich ältere Arbeitnehmer in dieser Hinsicht nicht von jüngeren. Ein ähnliches Muster zeige sich im Hinblick auf soziale Anreizsysteme.

Dr. Sabina Misoch (FH St. Gallen) widmete sich der Mediatisierung früh und spät im Leben. Sie stellte die Frage, inwiefern neue Medien als Instrument zur Erfüllung von Entwicklungsaufgaben und entwicklungspsychologischen Bedürfnissen betrachtet werden können. Im Jugendalter komme dem Ausprobieren und Formen verschiedener (digitaler) Identitäten eine entwicklungsförderliche Wirkung zu. Ebenso spiele das Erlangen sozialer Akzeptanz eine zentrale Rolle. Im höheren Alter hingegen verschiebe sich das Nutzungsprofil neuer Medien: Das Internet werde zunehmend zur Erfüllung sozial-emotionaler Bedürfnisse in Form intergenerationaler Kommunikation z.B. zwischen Großeltern und Enkelkindern genutzt, oder bei der Suche nach einem neuen Lebensabschnittsgefährten nach Verlust des Partners eingesetzt.

Die Soziologin Prof. Dr. Vera King (Universität Hamburg) widmete sich dem Thema des optimierten Selbst. Sie erläuterte zunächst, dass kulturelle Wandlungen wie die Digitalisierung und zunehmende Ökonomisierung seit den 90er Jahren eine zunehmend stärkere Maxime der Beschleunigung und der Optimierung zur Folge hätten. Auf individueller Ebene drücke sich dies in vermehrtem Druck bzw. dem verstärkten Streben nach Effizienzsteigerung aus. Allerdings werde diese instrumentelle Logik auch in dafür ungeeigneten Bereichen wie der Elternschaft angewandt. Ausgehend von ihrer Studie ‚Aporien der Perfektionierung‘ stellte Prof. King drei prototypische Formen der Lebensführung dar, die sich durch die Interaktion von gesellschaftlichen und persönlichen Entwicklungen herausbilden können – die Optimierung im depressiven Modus, Optimierung im Modus der Grandiosität und die Optimierung im Modus forciertener Autonomie und Zweckrationalität.

Die Anthropologin Roberta Mandoki (Universität Heidelberg) befasste sich mit den Folgen der rapiden Urbanisierung in der alternden Mittelschicht im Kathmandu Valley, Nepal. Sie schilderte, wie die aus der westlichen Welt importierten Konzepte

der Altenheime oder Tages-Pflegeeinrichtungen bestehende Konzepte von Pflege und Intergenerationenbeziehungen herausforderten.

Öffentlicher Vortrag

Im Rahmen eines öffentlichen Vortrags in der Aula der Alten Universität Heidelberg stellte der Soziologe Prof. Dr. Franz Kolland (Universität Wien) die Frage: Brauchen alte und junge Menschen in Zukunft eine neue Identität? Durch den gesellschaftlichen Wandel löse sich das Individuum zunehmend aus vertrauten Bindungen und Normen wie Kirche, Beruf, Familie und Geschlechterverhältnissen. Identität müsse daher radikaler konstruiert und ständig modelliert werden. Hinzu komme, dass das hohe Lebensalter als Novum im Gesellschaftsgefüge normativ unterbestimmt sei. Auch die sich verändernden Inter-Generationen-Beziehungen würden sich auf das Selbstverständnis jüngerer und älterer Menschen auswirken.

Fazit

Die Marsilius-Frühlingsakademie 2015 ermöglichte einen intensiven interdisziplinären Austausch zwischen Nachwuchswissenschaftlern und Experten zum Thema *Jung und Alt. Zwei Lebensphasen unter Optimierungsdruck*. Viele Teilnehmende empfanden die Tagung als Bereicherung und hoben hervor, dass ihnen durch die Interdisziplinarität neue Perspektiven auf ihr Forschungsgebiet eröffnet worden seien. Für das Marsilius-Kolleg stand auch das Ziel im Vordergrund, jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Gelegenheit zu geben, ihr disziplinäres und vor allem auch interdisziplinäres Netzwerk zu erweitern, und damit längerfristige wissenschaftliche Kooperationen zu fördern.



Das Marsilius-Kolleg der Universität Heidelberg dankt der BASF SE für die freundliche Unterstützung.